

Auf dem Weg zur Neuausrichtung der überregionalen Informationsservices

Die »Neuausrichtung überregionaler Informationsservices« zielt auf eine Restrukturierung der Informationsinfrastruktur in Deutschland, die in ihren Umrissen im DFG-Positionspapier von 2011 skizziert wurde. So sollen die bisher regional organisierten Basisdienste der Verbünde als vorrangig funktional definierte, nationale und nachhaltige Services, die auch international vernetzt sein müssen, etabliert werden. Strukturbildende, fächerübergreifende und national ausgerichtete Angebote sollen als Zusatzdienste aufgebaut werden, die auch die veränderten Arbeitsformen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufgreifen. Da eine so tiefgreifende Umstrukturierung nur mit zusätzlichen Mitteln ins Werk gesetzt werden kann, hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Ausschreibung zu diesem Thema veröffentlicht, aus der im März 2013 drei bewilligte Projekte hervorgingen. Die Umsetzung der Projekte und damit der Restrukturierungsprozess insgesamt werden von der DFG mit verschiedenen Aktivitäten begleitet.

The purpose of the »Restructuring of Nationwide Information Services« is to reorganize the information infrastructure in Germany as outlined in the 2011 DFG position paper. The basic services of the library networks, which have hitherto been organised on a regional basis, are now to be established as functionally defined permanent national services but which are also linked internationally. Structurally relevant, cross-discipline and nationally oriented services are to be set up as additional services which also reflect the changed working practices of scientists. It is only possible to effect such comprehensive restructuring with additional funding, which is why the German Research Foundation (DFG) issued an invitation for tenders. This yielded three approved projects in March 2013. The implementation of the projects and therefore the restructuring process as a whole are being supported by the DFG with a range of measures.

Die Geschichte der Bibliotheksdatenverarbeitung ist in Deutschland ganz wesentlich eine Geschichte des Aufbaus und der Entwicklung der regionalen Bibliotheksverbünde vom Beginn der Diskussionen in den 1960er Jahren bis hin zur Einrichtung der Verbünde in den 1980er Jahren. Im Zuge dieser Entwicklungen haben die neu geschaffenen Verbünde die zentralen Dienste der Bibliotheksverwaltung (Ausleihe, Erwerbung, Katalogisierung und Katalogführung) nach und nach automatisiert und mit diesen neuen Dienstleistungen die jeweiligen Mitgliedsbibliotheken versorgt. Diese Entwicklungen sind seinerzeit maßgeblich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) angestoßen und begleitet worden. So veröffentlichte die DFG 1979/1980 die ersten »Empfehlungen zum Aufbau regionaler Verbundsysteme und zur Einrichtung regionaler Bibliothekszentren«¹. Ihnen folgten weitere Publikationen, die sich jeweils der Weiterentwicklung der Verbünde widmeten, zuletzt 1995 die »Empfehlungen zur Migration der deutschen Bibliotheksverbünde«². Begleitet wurden die Diskussionen von Überlegungen zur Ausstattung der Hochschulbiblio-

theken im Rahmen des HBFG-Verfahrens³, das inzwischen vom Verfahren »Großgeräte der Länder« nach Art. 143c GG abgelöst wurde. Mit diesen Beiträgen hat die DFG sowohl die organisatorische wie auch die technische Ausstattung auf Verbund- und lokaler Ebene von Anfang an stark beeinflusst. Insofern war es konsequent, dass sie 2011 in einem »Positionspapier zur Weiterentwicklung der Bibliotheksverbünde als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur«⁴ erneut Stellung bezog.

Parallel zur Erarbeitung des DFG-Positionspapiers von 2011 evaluierte der Wissenschaftsrat im Auftrag der Länder die bundesdeutschen Bibliotheksverbünde und kam dabei zu ähnlichen Ergebnissen. Da neben der inhaltlichen Kongruenz der Ergebnisse beider Papiere auch deren Veröffentlichung zeitlich zusammenfiel, haben DFG und Wissenschaftsrat konsequenterweise eine »Gemeinsame Erklärung zur Zukunft der Bibliotheksverbünde als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur in Deutschland«⁵ publiziert.

Kern der Überlegungen dieser drei Papiere war die Feststellung, dass die von den Bibliotheken und Verbünden heute angebotenen Dienstleistungen angesichts der sich rasant ändernden Verhältnisse in der Informationsinfrastruktur und der Wissenschaftslandschaft nicht mehr hinreichend das widerspiegeln, was von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erwartet wird, und dass die tradierte technisch-organisatorische Infrastruktur aus einer Reihe von Gründen als nicht mehr zeitgemäß zu betrachten ist. Auf die veränderten Anforderungen einerseits, die aktuellen technischen Entwicklungen andererseits angemessen zu reagieren, war und ist für die Verbünde aus Sicht der DFG und des Wissenschaftsrates aufgrund struktureller Gegebenheiten schwierig. Die ursprünglich so geschaffene Grundstruktur ist bis heute letztlich unverändert, reibt sich aber zunehmend mit den Bedarfen der Nutzer. Insbesondere behindert die primär regional ausgerichtete Finanz- und Organisationsstruktur einen an den funktionalen Erfordernissen ausgerichteten kontinuierlichen und gesamtstaatlichen Wandel.⁶

So gibt es trotz einer schon in den 1980er Jahren erhofften »Vereinheitlichung« der technischen Ausstattungen bis heute keinen nationalen Monographienachweis. Der Datenaustausch zwischen den Verbünden



Sigrun Eckelmann

Foto: privat



Georg Nolte-Fischer

Foto: privat



Norbert Lossau

Foto: Christoph Mischke, Univ. Göttingen

veränderte Anforderungen

ist mit Hürden behaftet, die Entwicklung neuer Angebote wie z. B. ein VD 18 (Verzeichnis Deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts) stößt auf große Schwierigkeiten. Eine mangelnde Durchlässigkeit im Datenfluss zwischen den Verbünden, eine mangelnde Anbindung an internationale Entwicklungen ist festzustellen. Vor allem aber bieten diese Systeme keine Antwort auf eine Entwicklung, die die Funktion sowohl der Verbünde als auch der Bibliotheken radikal verändert: auf den Trend der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sich zunehmend die Services, die sie brauchen, direkt auf den eigenen digitalen Arbeitsplatz zu holen. Der Arbeitsplatz hat sich in das Netz verlagert. Hier arbeiten sie, unabhängig vom physischen Ort, von hier aus suchen sie die für die Forschung benötigten Informationen. Demzufolge beanspruchen sie heute andere bzw. zusätzliche Services als die von den Bibliotheken und Verbünden angebotenen. Dabei achten sie immer weniger darauf, woher die Informationen kommen, ob von der heimischen Bibliothek (mit dem zugehörigen Verbund) oder von einem kommerziellen Anbieter. Sogar geringere qualitative Standards werden dabei in Kauf genommen. So verloren die Verbundsysteme zunehmend ihre ursprünglich mehr oder weniger ausgeprägten Alleinstellungsmerkmale im Bereich der Informations- und Literaturbeschaffung, selbst in der Literaturrecherche.

Arbeitsplatz hat sich ins Netz verlagert

Ausschreibung zu vier Themenfeldern

Mit ihren Veröffentlichungen Anfang 2011 reagierten DFG und Wissenschaftsrat auf eine Diskussion, die diese Probleme aufgriff und die in Teilen der Fachöffentlichkeit schon länger geführt wurde. In den genannten Publikationen (s. Endnote 6) werben beide Organisationen für eine grundlegende strategische Neustrukturierung, die vor allem den veränderten Ansprüchen in der Welt der digitalen wissenschaftlichen Informationsversorgung Rechnung tragen soll.

Zwei wesentliche Zielpunkte, die mit der Neustrukturierung erreicht werden sollen, werden herausgestellt. So sollen die regional ausgerichteten Strukturen in eine primär funktionale und verbindlich koordinierte Arbeitsteilung überführt werden. Zudem soll die Integration der bislang regional geführten Kataloge und Dienste angestrebt werden. Auch eine Vermeidung der in ihrer Komplexität heute so nicht mehr benötigten Verzeichnungsstrukturen erscheint dringlich. Die Verbunddienste sollen besser in die bundesweite und auch internationale Informationsstruktur integriert werden. Somit wird ein grundlegender Umstrukturierungsprozess angestrebt, in dessen Verlauf

- die bisher regional organisierten Basisdienste der Verbünde in vorrangig funktional definierte, nationale, nachhaltige Services, die auch international vernetzt sein müssen, etabliert werden,

- strukturbildende, fächerübergreifende, nationale Angebote als Zusatzdienste aufgebaut werden, die vor allem die veränderten Arbeitsformen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufgreifen. Das Ziel ist eine modular aufgebaute, offene Gesamtstruktur von Back-End- und Front-End-Systemen, die vollständig in das WEB integriert ist.

Zur Unterstützung des angestrebten Umstrukturierungsprozesses haben DFG und Wissenschaftsrat die Einrichtung eines wettbewerblich ausgerichteten Förderprogramms empfohlen, das den Verbünden wie anderen einschlägigen Akteuren die Möglichkeit geben soll, die erforderlichen Entwicklungs- und Implementationsarbeiten in längerfristig abgesicherten Projekten voranzutreiben. Die Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen soll es ermöglichen, neben der Aufrechterhaltung des für alle Bibliotheken unverzichtbaren Routinebetriebes der Verbünde Kapazitäten für die erforderlichen Entwicklungsarbeiten aufzubauen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat dieser Empfehlung folgend im Januar 2012 die Ausschreibung »Neuausrichtung überregionaler Informationsservices« veröffentlicht. Um dem Prozess der Restrukturierung in diesem hochkomplexen System von Anfang an eine stärkere Dynamik zu geben, adressierte die Ausschreibung vier Themenfelder, in denen besonderer Handlungsbedarf gesehen wurde. Themenfeld 1 »Bibliotheksdateninfrastruktur und Lokale Systeme« zielt auf die Restrukturierung vor allem der Basisdienste zur Recherche, Ausleihe, Erwerbung und Katalogisierung ab. Es soll zukünftig ein integrierendes Gesamtsystem geben, das auch die heute noch existierenden zahlreichen Sonderverzeichnisse wie z. B. die Verzeichnisse Deutscher Drucke des 16./17./18. Jahrhunderts oder ZVDD (Zentrales Verzeichnis digitalisierter Drucke) u. a. m. mit einbindet. Die Reduktion der Erschließungskomplexität soll dabei nicht aus dem Blick geraten. Das Themenfeld 2 mit dem Fokus der Langzeitverfügbarkeit zielt auf den Aufbau eines überregionalen, modularen und dezentralen Systems, das alle Schritte der Langzeitarchivierung vom Dateneingang bis zur Endnutzerbereitstellung unterstützt. Im Zentrum steht dabei nicht nur der Erhalt des digitalen Dokuments, d. h. des (vom Datenträger unabhängigen) Bitstroms, sondern auch der Erhalt des Zugangs zum digitalen Dokument. Im Themenfeld 3 werden Fragen zum Management digitaler Publikationen aufgegriffen, hier insbesondere die Probleme einer bundesweit überregionalen Verwaltung der Lizenzen sowie der Erhebung statistischer Daten. Während die Themenfelder 1 bis 3 eher klassische Fragen der Bibliotheken und Verbünde adressieren, widmet sich das Themenfeld 4

funktional definierte, nationale, nachhaltige Services

mit dem Titel »Forschungsnahe Informationsinfrastruktur« neuen Ansätzen, die die wesentlich engere Bindung des Informationsmanagements an die Organisation des wissenschaftlichen Arbeitens implizieren. Es ist dieses Themenfeld, das die aktuellen Entwicklungen und Bedürfnisse der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unmittelbar aufgreift. So war es bezeichnend, dass zu diesem Themenfeld die meisten Anträge eingingen, an denen zudem in fast allen Fällen die Wissenschaftler federführend beteiligt waren. In diesem Sachverhalt spiegelt sich auch die Tatsache wider, dass sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler immer stärker für Fragen des Informationsmanagements interessieren und auch aktiv dafür einsetzen.

Aber nicht nur dem Themenfeld 4, auch allen anderen Themenfeldern ist gemeinsam, dass neben den innovativen infrastrukturfachlichen Aspekten die Erwartungen der wissenschaftlichen Nutzerinnen und Nutzer eine maßgebliche Rolle spielen sollen. Wesentliches Ziel war zudem, in den vier Themenfeldern zu Servicelösungen zu kommen, die zum einen in der bibliothekarischen und/oder wissenschaftlichen Community akzeptiert und die zum anderen auf Dauer angelegt sind.

Das Antragsverfahren hatte gegenüber dem in der DFG üblichen *Procedere* einige Besonderheiten. Zunächst war es mit neun Monaten auf eine wesentlich längere Laufzeit kalkuliert, um den Antragstellern hinreichend Zeit für die Erarbeitung der Konzepte einzuräumen. Da praxistaugliche Lösungen angestrebt wurden, die auch eine entsprechende finanzielle Unterstützung benötigen, waren in aller Regel auch Gespräche mit den Unterhaltsträgern im Vorfeld erforderlich. Auch hierfür musste ausreichend Zeit zur Verfügung stehen.

In einem ersten Schritt wurden Interessenbekundungen erbeten, die der Geschäftsstelle der DFG einen Überblick über die Resonanz ermöglichen sollten. In einem zweiten Schritt – nach fünf Monaten – wurden Antragsskizzen von maximal acht Seiten Umfang erbeten. Während die Interessenbekundungen noch fakultativ waren, galt die Einreichung dieser Skizzen als bindend für die Teilnahme am gesamten Ausschreibungsverfahren. Insgesamt gingen 24 Skizzen bei der DFG ein. Für die Prüfung dieser Skizzen hat die DFG eine 14köpfige Prüfgruppe einberufen, die sich aus Expertinnen und Experten der Informationsinfrastruktur mit unterschiedlichem, breit gestreutem Hintergrund und Wissenschaftlern zusammensetzte. In einer zweitägigen Sitzung prüfte diese Gruppe die eingereichten Skizzen daraufhin, ob der jeweils vorgestellte Ansatz die Ziele der Ausschreibung treffe und ob eine Aus-

arbeitung zum Vollantrag im Rahmen des Verfahrens als aussichtsreich erschiene. Allen Absendern der Skizzen wurde das Ergebnis dieser Diskussion in umfassenden Rückmeldungen mitgeteilt einschließlich der Einschätzung, ob die Gutachter die Ausarbeitung eines Vollantrags für aussichtsreich hielten. In sieben Fällen wurde die Vollantragstellung empfohlen, in sieben Fällen wurde davon abgeraten. Diese Empfehlungen haben alle Adressaten akzeptiert. Somit erreichten zum Stichtag am 15. Oktober 2012 sieben Vollanträge die DFG. Für die Begutachtung dieser Anträge wurde dieselbe Prüfgruppe, die schon die Skizzen beraten hatte, erneut zu einer zweitägigen Sitzung eingeladen. Im Rahmen der Begutachtungssitzung erhielten alle Antragsteller die Gelegenheit, ihre Konzepte persönlich zu präsentieren und mit den Gutachterinnen und Gutachtern zu diskutieren.

Bei der internen Diskussion der Anträge spielten insbesondere folgende Begutachungskriterien eine zentrale Rolle. Die wichtigste Frage war, ob das Vorhaben zur angestrebten Strukturbildung und zur Überwindung bisheriger Strukturen beiträgt bzw. ob von der Projektidee ein Impuls zur Umstrukturierung ausgeht. Auch war die Einschätzung der Erfolgsaussichten für die vorgesehenen Organisationsformen oder Services von Bedeutung. Da angestrebt wird, Services aufzubauen, die langfristig wirken sollen, war die Frage nach einem tragfähigen Konzept zur Nachhaltigkeit und der langfristigen Finanzierung besonders drängend. Last but not least galt den Erwartungen der Wissenschaftler eine hohe Priorität.

Für das Themenfeld 4 lagen zwei inhaltlich unterschiedlich gelagerte Anträge vor, von denen einer der Thematik der Virtuellen Forschungsumgebungen zuzuordnen war, während der andere sich der Problematik der Speicherung von Forschungsdaten zuwandte. Während zum Themenfeld 2 zwei Anträge eingingen, die einander annähernd ergänzten, aber nicht unmittelbar in der Sache konkurrierten, und für das Themenfeld 3 ein Antrag einging, lagen für das Themenfeld 1 zwei Anträge vor, die gegensätzliche Ziele und Vorgehensweisen vorstellten. Hier mussten die Gutachter eine auch im Hinblick auf die mit dem jeweiligen Konzept verbundenen Implikationen grundsätzliche Entscheidung treffen. Während der Antrag »LibOS« (Library Operating System)⁷ im Wesentlichen die bisherige Verbundstruktur beibehalten, aber durch eine neu zu entwickelnde Zwischenschicht eine Konsolidierung der Katalogvielfalt erreichen wollte, ging das Projekt »CIB« (Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten)⁸ einen anderen, zugleich auch radikaleren Weg. Es verlagert in seinen Zielperspektiven

Aufgreifen aktueller Entwicklungen und Bedürfnisse der Wissenschaft

Antragsverfahren mit Besonderheiten

grundsätzliche Entscheidung

PUBLIZISTIK IN DEN JÜDISCHEN
DP-CAMPS IM
NACHKRIEGSDEUTSCHLAND
Charakteristika, Medien und bibliothekarische
Überlieferung
Hrsg. von Anne-Katrin Henkel und Thomas
Rahe
2014. Etwa 200 Seiten, gebunden,
Fadenheftung
ISBN 978-3-465-04216-7
ZfBB Sonderband 112

Die Geschichte der jüdischen Displaced Persons stand lange im Schatten der Shoa-Forschung. Dabei waren es die Überlebenden des nationalsozialistischen Massenmords an den europäischen Juden, die nun größtenteils in den DP-Camps vor allem auf deutschem Boden lebten, die die ersten Impulse gaben für die Dokumentation der von ihnen selbst erlebten nationalsozialistischen Verfolgung. Diese frühen Bemühungen einer Dokumentation der Shoa „von unten“ sind ein zentrales Charakteristikum des Lebens in den jüdischen DP-Camps im Nachkriegsdeutschland. Diese Erkenntnis war der Anlass für die Gottfried Wilhelm Leibniz-Bibliothek, die im DP-Camp Bergen-Belsen zwischen 1945 und 1950 (re-)produzierte oder vom Zentralkomitee der befreiten Juden auf verschlungenen Wegen erworbene jüdische Buchkultur sukzessive durch eine gezielte Erwerbung zu rekonstruieren. Vor diesem Hintergrund entstand dieser Band. Das Spektrum der Beiträge reicht von der bibliothekarischen Überlieferung und ihren Bedingungsfaktoren, ihren formalen und inhaltlichen Charakteristika, den Akteuren und Kontexten der Publikationstätigkeit, den Funktionen dieser Publikationen in den jüdischen DP-Camps, ihrer historischen und historiographischen Bedeutung bis hin zu ihrer Stellung innerhalb der Kontinuität deutsch-jüdischer Geschichte.



VITTORIO KLOSTERMANN

die Dienste in die Clouds der Anbieter ExLibris und OCLC.⁹ Diese Entscheidung, die sehr intensiv diskutiert wurde, ist mit Risiken behaftet. So wurde die Gefahr einer Abhängigkeit von kommerziellen Anbietern gesehen. Dieses Problem scheint jedoch dadurch gemildert, dass mit zwei konkurrierenden Anbietern kooperiert werden soll. Gleichwohl sehen die Gutachter und DFG-Gremien die (technische) Entwicklung der nächsten fünf Jahre sehr klar auf die Technik der Cloud zulaufen. Vor diesem Hintergrund möchten sie mit einem zeitigen Einstieg in diese Technologie die Option offenhalten, aktiv an den Cloud-Entwicklungen mitzuwirken, mit klar formulierten Rahmenbedingungen die Ausprägung der zukünftigen Systeme mitzugestalten. Es mag dabei ein wenig überraschen, dass mit der Cloud-Technologie wieder integrierte Systeme angesteuert werden, wie sie in den 1980er Jahren bereits eingerichtet wurden. Im Gegensatz zu den früheren monolithischen Systemen sind die heutigen Clouds jedoch hoch-modular gebaut mit offenen Schnittstellen im WEB.

Über alle Anträge entschied der Hauptausschuss am 15. März 2013 und bewilligte drei Vorhaben – aus den Themenbereichen 1, 3 und 4 je eines – mit einem Finanzvolumen von insgesamt 2,34 Mio. Euro. Im Themenfeld »Langzeitverfügbarkeit« konnte keiner der Anträge die Gutachterinnen und Gutachter vollständig überzeugen. Für diesen Komplex wurde die Ausschreibung daher im Sommer 2013 wiederholt.

Mit den Entscheidungen vom März 2013 hat die DFG einen ersten Schritt in einem sicherlich langwierigen und zum Teil noch ergebnisoffenen Entwicklungsprozess vollzogen, der für die zukünftigen Entwicklungen gleichwohl wesentliche technische und organisatorische Richtungsentscheidungen vorgibt. Der Erfolg der Ausschreibung und damit der Restrukturierung insgesamt hängt jedoch nicht nur davon ab, dass die Projekte als solche erfolgreich durchgeführt und abgeschlossen werden, sondern vor allem auch davon, dass die Ergebnisse über die jeweils unmittelbar am Projekt beteiligten Partner hinaus in die jeweiligen (lokalen) Dienste und Strukturen schnellstmöglich integriert werden oder diese sich im Licht der neuen Entwicklungen weiterentwickeln. Daher ist es von grundlegender Bedeutung, dass alle Bibliotheken und Verbünde zeitnah über die einzelnen Abläufe und Entwicklungsschritte eingehend informiert werden. Sofern nicht unmittelbar am CIB-Projekt beteiligt, müssen sie die Gelegenheit erhalten, sich mit ihren lokalen Angeboten zu einem sehr frühen Zeitpunkt auf die neuen Entwicklungen einstellen zu können. Nur so können sie sich in die aktuellen Projektentwicklungen integrieren und ggf. eigenständig Konzepte für neue Services ent-

wickeln, die sich in die neu entstehende Struktur einpassen. Im ersten Fall liefe das auf eine potentielle Erweiterung der Anwender der bewilligten Projekte, im anderen auf eine inhaltliche Erweiterung der Förderung auf komplementäre Felder hinaus. Beides wird in einem weiteren Prozess zu ermöglichen und zu entwickeln sein.

Neben den eingangs genannten technisch-organisatorischen Schwierigkeiten, deren Lösung vor allem den Projektpartnern obliegt, gibt es noch ein weiteres Problemfeld: Das sind die Finanzwege. Hier ist die Politik gefragt, die entsprechenden Verwaltungsvorschriften oder Gesetze so abzuändern, dass sie z. B. eine ungehinderte bundesweit länderübergreifende Leistungsabrechnung ermöglichen – eine essentielle Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung der Restrukturierung.

Die Projekte, die die DFG infolge dieser Ausschreibung fördert, sind keine »gewöhnlichen« Projekte. Zu tief greifen sie in die komplexen Strukturen der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur ein, zu groß ist der Kreis der unmittelbar und vor allem auch mittelbar betroffenen Einrichtungen. Vor diesem Hintergrund ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg des Ganzen, dass die Fachöffentlichkeit informiert und ein ebenso offener wie robuster Dialog zwischen den Akteuren etabliert und geführt wird. Es ist wichtig, die aktive Beteiligung am Neuausrichtungsprozess zu unterstützen, z. B. durch die Förderung von Vorhaben zur Entwicklung neuer Services, die das bisherige Ausschreibungsspektrum ergänzen, ohne dabei die Handlungsfreiheit der Projektnehmer einzuschränken, die für die Durchführung und Ausgestaltung der bereits bewilligten Projekte verantwortlich sind.

So sollen sowohl Bibliotheken wie auch Verbünde von Anfang an über die Entwicklungen und den jeweiligen Status möglichst eingehend informieren und informiert sein. Vorträge und Informationsveranstaltungen auf den einschlägigen Tagungen haben bereits und sollen auch künftig dazu beitragen.

Darüber hinaus besteht ein großer Bedarf an Fachgesprächen zwischen Bibliotheken und Verbünden, sowohl aus dem Kreis der Projektnehmer als auch der nicht unmittelbar beteiligten Infrastruktureinrichtungen. Hier geht es weniger um die reine Information als vielmehr um einen Austausch der Erfahrungen und Sichtweisen, um die Diskussion vor allem praktischer und technischer Themen. Hierfür sollen je nach Bedarf Workshops durchgeführt werden. Diese Veranstaltungen sollen auch dazu dienen, den Projektnehmern einen breiteren Einblick in die Sichtweise der nicht beteiligten Partner zu vermitteln, was für die weitere Kon-

zipierung ihrer Projekte von großer Bedeutung sein kann.

Neben den einschlägigen Infrastrukturexperten sind ganz wesentlich auch die Länder an den Gesprächen zu beteiligen, da sie die rechtlichen Rahmenbedingungen an die neuen Prozesse und Abläufe anpassen müssen. Auch dieses ist nur mit intensiver Information möglich.

In diesem Kontext fand am 11. Oktober 2013 eine Sitzung der DFG mit Vertretern der Kultusministerkonferenz statt, die eine offene Diskussion der zukünftigen Ausrichtung der Bibliotheksdatenhaltung zum Ziel hatte. Die an dieser Sitzung beteiligten Verbund- und Bibliotheks- wie auch Ländervertreter sprachen sich alle grundsätzlich für eine Unterstützung des CIB-Projekts und damit des Wegs in die Cloud aus. Alle waren sich zudem einig, dass dieser Prozess nur auf der Basis von intensiver Kommunikation, Transparenz und Vertrauen gelingen kann. Diese Veranstaltung wurde von allen Beteiligten als sehr erfolgreich angesehen und soll daher in Jahresfrist wiederholt werden.

Es wird abzuwarten sein, wie sich der Bedarf an weiteren Workshops entwickelt, der Raum für intensive, auch kontroverse Diskussionen bieten kann. Es wäre auch zu fragen, ob und ggf. wie die Planungen aufeinander abgestimmt werden könnten, auf welche Art und Weise am CIB-Projekt nicht beteiligte Bibliotheken einzubinden sind.

Auf der Basis sowohl der Informationen wie auch der Workshops und Rundgespräche haben alle interessierten Infrastruktureinrichtungen potentiell die Möglichkeit, selber aktiv zu werden. Sie können – und das wäre durchaus auch erwünscht – die Weiterentwicklung ihrer eigenen lokalen Dienste auf die neuen Rahmenbedingungen fokussieren. Diese Aktivitäten würden daher eine ganz wesentliche komplementäre Facette zur Ausschreibung darstellen, indem sie die Übertragung der durch die ersten Entscheidungen vorgegebenen Rahmenbedingungen auf weitere Services und Dienste unterstützen. Da sie von wesentlicher Bedeutung für den Erfolg der Neuausrichtung insgesamt wären, sieht die DFG auch hierfür Fördermöglichkeiten vor. Wesentlich ist dabei die Prüfung, ob es sich um Services handelt, die a) von den Bibliotheken wirklich benötigt werden, die dementsprechend auch nachgeutzt werden, b) der Wissenschaft nützen. Als konkrete Aktivitäten wären einerseits die Implementierung erster Angebote der CIB-Verbünde in die Services bei nicht unmittelbar am CIB-Projekt beteiligten Bibliotheken, ggf. auch als Testlauf z. B. für die Abwicklung von Finanzierungsfragen (Leistungsausgleich) denkbar, andererseits die Einwerbung neuer Projekte für den Aufbau neuer Services vor dem konkreten Hinter-

**rechtliche
Rahmenbedingungen**

**Dialog als wesentliche
Voraussetzung für den
Erfolg**

**weitere Förder-
möglichkeiten der DFG**

grund der bis dahin weiterentwickelten Restrukturierungsprojekte (CIB, ERMS¹⁰, RADAR¹¹). Services zur Ergänzung der bisher adressierten Felder könnten beispielsweise Linked Open Data, die Entwicklung von Suchräumen für die Wissenschaft, die Vernetzung von Datenräumen, neue Rechercheportale oder auch zu Fragen des Semantic Web sein. Von zentraler Bedeutung all dieser weiteren Entwicklungen ist aber, dass sie mit den Ergebnissen des CIB-Projekts und auch des ERMS- und RADAR-Projekts harmonisieren. Insofern ist der Zeitpunkt für die Einleitung dieser Aktivitäten gegenwärtig noch zu früh. Es sind hierfür die ersten stabilen Ergebnisse der Vorläuferprojekte abzuwarten.

Die Neuausrichtung überregionaler Informationsservices ist ein Prozess, der nicht linear durch eine Abfolge einzelner Schritte bewältigt werden kann, vielmehr muss er durch mehrere Aktionsstränge vorangetrieben werden. Da ist zum einen die Projektförderung basierend auf der Ausgangs-Ausschreibung, die im März 2013 entschieden wurde, zum anderen sind das die neuen zukünftigen Förderaktivitäten der DFG, die aus der Fachcommunity heraus die mit der Ausschreibung angestoßenen Entwicklungen komplementär um weitere Facetten ergänzen. Diese letztgenannten Aktivitäten sind jedoch nur möglich, wenn die Kommunikation und der Austausch zwischen den Akteuren funktioniert. So ist der Prozess der Restrukturierung erneut ein Vorgang, der zwar von der DFG angestoßen, von den Akteuren aber letztlich selber mit Leben gefüllt werden muss. Nur so – auf dem Weg der kooperativen Initiativen seitens Bibliotheken und Verbünden – ist eine derartig komplexe Reorganisation denkbar.

¹ S. ZfBB (27) 1980, S. 189–204; diese Veröffentlichung erschien bereits 1979 als Publikation der DFG.

² S. ZfBB (42) 1995, S. 105–136.

³ S. ZfBB (39) 1992, S. 279–307.

⁴ S. Endnote 6.

⁵ S. Endnote 6.

⁶ In den Veröffentlichungen der DFG und des Wissenschaftsrates werden diese Probleme ausführlich dargelegt: (1) Positionspapier [der

DFG] zur Weiterentwicklung der Bibliotheksverbünde als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur, 3.2.2011, s. www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier_bibliotheksverbuende.pdf [letzter Aufruf: 4.12.2013]. (2) Empfehlungen [des Wissenschaftsrates] zur Zukunft des bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland, 28.1.2011, s. www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10463-11.pdf [letzter Aufruf: 4.12.2013]. (3) Gemeinsame Erklärung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Wissenschaftsrates zur Zukunft der Bibliotheksverbünde als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur in Deutschland, 3.2.2011, s. www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/gemeinsame_erklaerung_dfg_wr_bibliotheksverbuende.pdf [letzter Aufruf: 4.12.2013].

⁷ Dieses Projekt wurde beantragt von den Verbünden hbz, GBV, BSZ und der DNB.

⁸ Dieses Projekt wurde beantragt von den Verbünden HeBIS, BVV und KOBV.

⁹ Beide Anträge stehen im Netz und können dort nachgelesen werden, s. www.hbz-nrw.de/aktuelles/nachrichten/libOS-Antrag [letzter Aufruf: 4.12.2013]; www.kobv.de/aktuelles/information/datum/2013/04/10/dfg-projekt-cloudbasierte-infrastruktur-fuer-bibliotheksdaten-cib/ [letzter Aufruf: 4.12.2013].

¹⁰ ERMS-Projekt (»Electronic Resource Management Systems«)

¹¹ RADAR-Projekt (»Research Data Repositorium«), s. auch den Aufsatz in diesem Heft, S. 18–27.

DIE VERFASSER

Dr. Sigrun Eckelmann, Programmdirektorin Gruppe Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 53175 Bonn, Tel.: 0228 – 885-2344, E-Mail: Sigrun.Eckelmann@dfg.de

Dr. Hans-Georg Nolte-Fischer, Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Mitglied im Unterausschuss »Informationsmanagement« der DFG bis 2012, Magdalenenstrasse 8, 64289 Darmstadt, Tel.: 06151 – 1676202, E-Mail: nolte@ulb.tu-darmstadt.de

Prof. Dr. Norbert Lossau, Vizepräsident der Georg-August-Universität Göttingen, Vorsitzender des Ausschusses für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme der DFG, Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 – 39 12183, E-Mail: norbert.lossau@zvw.uni-goettingen.de